



Der Freimüthige

Sonnabend,

oder

den 1. Juny.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Der Leibmedikus.

In der fernern Residenz wirbelten die Trommeln. Dies war das Signal, daß der Fürst zur Parade kam. In demselben Augenblicke fuhr eine prächtige Equipage, die lange Kastanien-Allee heraus, vor mir vorüber. Einige Schritte von mir hielt sie vor einem großen Gartenthor. Zwei reich galonirte Bedienten stiegen vom Wagen herunter, öffneten den Schlag, schlugen die duntzgebäumten Sammet-Tritte auseinander, und eine junge Dame, schön wie eine Flora, stieg mit vornehmer Gemächlichkeit von dem schaukelnden Throne herab. Ihr kleiner, zartgeformter Fuß berührte kaum den Boden. Ich ehrte und liebe Papa Apelles und Freund Schadow. Aber kein Dinsel, kein Weibel ist fähig, diesen kleinen Fuß darzustellen. Mein Blick stieg auf der schönen Jakobsleiter vom Fuße heraus bis zum schwarzen Lockenkopf, und siehe, es war alles gut, sehr gut.

Am Thore stand ein Armer. Sein schneeweißes Haar heiligte seine stille Witte um ein kleines Kindchen. Die junge Dame hatte kein Geld bei sich. Sie ließ sich von einem der Bedienten ein Silberstück geben, zog den Handschuh aus und reichte es dem Alten.

Der volle weiße Arm, die vier Gräschen auf der kleinen runden Hand, und der himmlische Zug ihres Charakters, dem Armen die Gabe nicht durch den Bedienten reichen zu lassen, sondern sie selbst zu spenden, sie nicht aus dem kalten Handschuh, sondern aus der warmen, wohlthätigen Hand in die zitternde Rechte des Greises fallen zu lassen — alles dies hob in wenig Minuten die Reizende in meinen Augen zu den Sphären der Engel.

Sie verschwand in den schattigen Büschengängen des Gartens. Die Equipage fuhr in den Hof, der zu dem Garten zu gehören schien, und ich blieb mit dem neidenswerthen Armen allein.

„Wer ist diese Dame, Alter?“

„Die Gräfin.“

„Was für eine Gräfin?“

„Wie sie heißt, weiß ich nicht. Wir nennen sie nur die Gräfin.“

„Wie viel hat sie Dir gegeben?“

„Vier Groschen.“

„Wilst Du fünf dafür haben?“

„Fünfe sind besser als viere.“

Der Handel war bald abgeschlossen, und jeder hatte dabel gewonnen. Ich hatte mir mit diesem blanken Biergroschenstücke neuen Muth, neue Hoffnungen gekauft. Auf diesem Grundsteine baute ich

die kühnste Wiebekingische Dogenbrücke in das Land der glücklichsten Träume.

Heute noch wollte ich bei der Gräfinn ein Wittchen einreichen, ihr sagen, daß ich seit drei Wochen in der Residenz herumirre, ohne Empfehlung, ohne Verwandten; daß ich mich jeder Prüfung in meinem Fache, im Fache der Arzneikunde, unterwerfe, daß ich zum Selbst-Etablissement keinen Fonds habe, daß ich also um Anstellung bei irgend einer landesherrlichen Anstalt bäte, daß sie mein Schicksal sehn solle, und daß es ihr ein Leichtes seyn werde, im weitern Kreise ihrer Bekanntschaft am Hofe einen Großen zu finden, der meine Wünsche erfülle. Am Schluß dieser Supplik sollte dann die Bemerkung kommen: daß ich sie heute als Genius der leidenden Menschheit gesehen hätte, und daß die Thränen des segnenden Greises das Land besudelt hätten, aus dem auch meine Hoffnungen empor blühten.

Das war gewiß eine schöne Wendung. Es konnte mir nicht fehlen. Die Gräfinn, diese wohlthätige, zart führende Gräfinn mußte sich meiner annehmen. Ich slog in den grünen Esel, zu meinem Wittch.

„Wer ist die Gräfinn, die in der Kastanien-Allee wohnt?“

„Da wohnen viele Gräfinnen.“

„Im letzten Pallaste, rechts. Auf den Pfeilern des Gartenthors stehen ein Paar große bronzene Blumentürme.“

„Ach, das ist die Gräfinn Blodwin.“

„Was ist das für eine Gräfinn?“

„Das ist den Fürsten seine Maitresse. Herr, wenn Sie an die Hran kommen können, dann ist Ihr Glück Zeit Lebens gemacht. Was die will, das will das ganze Consistorium. Da können Sie Doktor werden auf der Stelle, und wenn Sie keinen Hund kuren können; und verstehen Sie den Kummel, so sind Sie in zwei Jahren Gehelmer Ober-Medicinrath und Leibarzt.“

„Maitresse des Fürsten? dieser Engel, mit dem himmelreinen Auge, mit dem Karmin der Unschuld auf der lächelnden Wange, Maitresse?“

„Nu, was ist da weiter: eine mit tiefgrünen Augen und einem käseweißen Gesicht wird sich der Fürst nicht nehmen; der hat das Aussehen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Zorgau als Festung, und die dasigen Veränderungen.

(Fortsetzung.)

Es ist voranzusehen und auch bereits entfallen, daß die Anlage der Festungswerke viele andere Local-Veränderungen von Erheblichkeit notwendig machen werden. Wir wollen uns nicht dabei aufhalten, was das Tagesgespräch von der Verlegung des Amtes nach Dommitsch und der Verlegung der Post nach Belgern, verbreiten will, da es im Falle einer Belagerung noch einige Auswege giebt, Amt und Post für Zorgau zu erhalten, ohne daß den Einwohnern auch dieser Zugang und Nahrungszweig abgeschnitten werden müßte; solche mögliche Veränderungen liegen im Schooße der Zukunft verborgen; aber unbezweifelt gewiß ist, daß das bisher auf dem Schlosse Hartensfels befindliche Zucht- und Armenhaus, so wie das vor dem Spitalthore gelegene Waisen- und Armenhaus getrennt und verlegt werden. Man darf diese beiden gemüthlichen landesherrlichen Anstalten nicht verwechseln und sich dieselben als ein combinirtes Institut denken, ob sie gleich beiderseits unter der Direction der allgemeinen Waisen-, Armen- und Zuchthaus-Commission, deren würdiger Director jetzt der verdienstvolle, für alles Wahre offene Postiz v. Jankendorf ist, stehen. Beide Anstalten sind in der Verwaltung getrennt und haben ihre eigenen Offizianten; nur kurze Zeit hatten sie einmal eine gemeinschaftlichen Hausverwalter und Art. In neuern Zeiten ist an beide Häuser viel verwendet worden, um sie ihrer Bestimmung näher zu bringen. Dem Waisenhaus werden die darauf verwendeten Kosten künftighin wenig nähern, weil es gleichfalls bestimmt ist, demolirt und in die Festungslinie gezogen zu werden, wenn es einige Jahre zur Wohnung der schauenden Krieger gedient haben wird. Wie mancher Elende und Gebrechliche ist seit 1750 daselbst gewartet und gepflegt worden, und hat den Rest seines mühseligen Lebens in ruhiger Stille hindringen können! Wie manche Vater- und mütterlose Waise ist da gebildet und erzogen worden; und wenn auch nicht alle Waisenhauskinder wohlgerathen sind und die Organization des Waisenhauses nicht allemal den Bedürfnissen des täglichen Lebens, für welches die Kinder erzogen werden sollen, entsprach, so sind doch viele für die Welt brauchbar gebildet worden. Der bisherige Prediger, Lauscher, hat sich vielfache Verdienste

um die Kinder erworben und einige Knaben für's Schulmeister; Seminarium vorbereitet. Schon die wiederholte Nachfrage nach Waisenkindern beim Confirmations-Termine beweiset es, daß viele Jüglinge dieser bisherigen Lehr- und Erziehungsanstalt ihren Lehrern und Herrschaften nicht mißfällig geworden sind. Man führt es als eine Seltenheit an, daß eine arme Weibsperson, welche bei der Verdüsterung des Hauses eine der ersten aufgenommenen Waisen war, nun als Versorgte bei diesem Hause lebe, und bei der Aufhebung desselben nach Waldheim versetzt worden ist. Künftig werden die Armen und Waisen getrennt, einige Offizianten, welche nicht mehr Kraft haben, eine neue Laufbahn anzutreten, sind in Pension gesetzt worden. Die Blinden und Gebrechlichen kommen größtentheils nach Waldheim und die Waisen werden nach Langendorf bei Weiskensels, wo aber neue Gebäude zu errichten sind, weil das bisherige dortige Waisenhaus sehr beschränkt war, versetzt. Es ist leicht einzusehen, daß die jetzige Trennung der bisher Verbundenen beifam seyn kann; denn wenn auch die Torgauische Combination der Armen und Waisen nicht so auffallend war, wie ehemals an einigen Orten die Verbindung eines Waisenhauses mit einer Irrenanstalt — so war doch das Weisammenleben und die vielfache Nähe und Verührung der Gebrechlichen und Waisen in physischer und moralischer Hinsicht nachtheilig, weil die Armen und Gebrechlichen nicht allemal den Kleinen, die für jeden Eindruck empfänglich sind, in Worten und Werken ein erbauliches Beispiel gaben, sondern sie zu heimlichen Sünden reizten. Künftig werden die Waisen allein in Schoole ihrer Lehrer, Pflegeväter und Pflegemütter wohnen, und es kann sich auch hier bei der Umschaffung Torgau's in eine Festung der Ausspruch bewähren: Es ist nichts so böse, daß es nicht zu etwas gut seyn könnte. —

Dies steht besonders zu erwarten von der Absonderung und Trennung derer, welche bisher im Schlosse Hartensfels verbunden wohnen mußten; es waren Züchtlinge und Arme männlichen und weiblichen Geschlechts. Unter Armen (man wählte diesen Namen aus Menschenfreundlichkeit, um nicht die Unglücklichen zu kränken) versteht man Wahnsinnige, Melancholische, Epileptische, Stupide, hieweilen veraltete Züchtlinge, welche ihr Brodt nicht verdienen können und sich während der Strafzeit gut aufgeführt haben, also größtentheils Gemüthsranke. Man hat zwar in neuern Zeiten zum Besten der Armen einige zweck-

mäßige Einrichtungen gemacht, welche ehemals fehlten, z. B. Bad und Spaziergang; hat nach Anweisung des eben so einrichtevollen als rechtshaffenen Hausverwalters, Seyffert, die Züchtlinge in verschiedene Classen getheilt, sie in der Kleidung unterschieden und in abgeordnete Speisefäle und Arbeitsstufen verwiesen, und also die — ehemals so oft gerügte — Vermischung junger und alter, grober und leichter Verbrecher ansgehoben; aber es war doch unweineilich, daß die Verbindung einer Irren- und Zuchtanstalt, die Vermischung der Rasenden mit leichten Gemüthsranken, bald dem, bald jenem Zwecke, den man doch zu erreichen wünschte, in den Weg treten mußte. Es ist hier der Ort nicht, diese Behauptung mit Gründen zu belegen; aber verschwiegen darf es nicht werden, daß dieses schädliche Weisammenwohnen künftig aufhört und nur so viele leichte Verbrecher oder solche, welche sichtbare Proben ihrer Besserung gegeben haben, als Wärter und Wärter den Armen folgen werden. Daß abermals bei den alten und neuen Instituten Züchtlinge Wärter der Wahnsinnigen und Schwermüthigen bleiben sollen, könnte einigermaßen befremden; aber das Fremden wird aufhören, wenn man bedenkt, daß nicht bloß die Kasse bei dieser Einrichtung gewinnt, sondern daß auch schwerlich für vieles Geld bessere Wärter gefunden werden können; denn wer sein Brodt noch andermwärts verdienen kann, giebt sich nicht zu einem Wärter bei Wahnsinnigen und Rasenden hin, und Abgestumpfte kann man zu diesem Geschäfte nicht brauchen. Daß solche Sträflinge als Wärter nicht hart und grausam mit den Unglücklichen umgehen, kann und muß durch die Offizianten des Hauses verhütet werden. Bisher hatte Torgau als Irrenanstalt mehr die Bestimmung eines Verforgungs- und Bewahrungshauses, obgleich auch von dem Arzte und Prediger daran gearbeitet wurde, Gemüthsranke zu heilen. Man kann genug Beispiele anführen von denen, welche ehemals als Wahnsinnige oder Schwermüthige eingedruckt wurden und den Ibrigen als Reconvallescirt wieder gegeben werden konnten; aber bei der Menge und Nähe so vieler Gemüthsranken war es nicht möglich, daß mehrere zur Genesung gebracht werden konnten, dazu gehört eine besondere Kur, Pflege und Behandlung.

Diese denkt man künftig zu versuchen, da Sonnenstein bei Pirna zu einer Heilanstalt, welcher der bisherige Hausarzt, D. Birnig, vorsethen soll, bestimmt ist. In diese Heilanstalt, wo es nicht an reiner Luft, wohl aber an Gärten

und Spaziergängen fehlen wird, werden solche Unglückliche aufgenommen werden, von denen man mit einiger Wahrscheinlichkeit hoffen darf, daß ihre Wiederherstellung nicht unmöglich sei. Nebenbei wird Waldheim zur Aufrechterhaltung solcher Gemüthskranken gebraucht, an welchen man zwar auch Heilung versucht, welche aber schon in einen tiefen Grad der Schwermuth und Verdrücktheit versunken sind, und für die bürgerliche Gesellschaft unschädlich gemacht und erhalten werden müssen. Man hat das Zutrauen zu dem Hrn. D. Virnich, daß er, der ähnliche Heilanstalten in Paris kennen lernte und bisher eins ausgeübte Praxis in diesem speziellen Fache hatte, durch seine medizinische und psychologische Behandlung jährliche Beweise von seinem Versprechen geben werde, nach welchem er sich anheischig gemacht hat, eine gewisse Anzahl Gemüthskranker alljährig zu heilen und so den Namen der Sonnenfeuerer Heilanstalt durch die That zu rechtfertigen. Allerdings eine schwierige Aufgabe, wenn ihm solche Subjekte zugesendet werden, deren Zustand complizirt ist, oder wenn er auch für Rückfälle, die so leicht eintreten, verantwortlich seyn sollte. Von dieser Seite betrachtet, wäre also dadurch etwas gewonnen, daß Torgau eine Festung werden mußte, weil nun ein Personale getrennt wird, welches in seiner Mischung nicht bestens harmonirte.

(Der Schluß folgt.)

Tagesbegebenheiten.

Miszellen.

Ein italienisches Journal merkt auf Rom, daß eine Dame der Stadt eine monatliche Lebenskurz zur Welt brachte. Diese Neugeborene hatte ein Aftengesicht mit zwei Ohren an der Spitze; die Haare waren zusammen gewachsen, mit Schuppen bedeckt, und endigten sich in einen gabelförmigen Fischschwanz. Dies Ungeheuer lebte beim Abgang des Blutes bereits acht Tage, und war vollkommen gesund.

Am 1ten März fiel im Gouvernemeut Peltawa auf einem Bankgange des Grafen Westfyn ein Stein, 16 Pfund schwer, aus der Luft. Drei kurze Donnerschläge gingen vorher. Der Stein war durch seinen Fall eine Riefine (1/3 Klafter) tief in die Erde gedrungen. Als man ihn ansah, war er noch heiß.

Auf der Insel Exlon wohnt eine Pflanze (Sindricmal), die den Einwohnern statt der Uhr dient, indem sie die Eigenschaft besitzt, daß sie von 4 Uhr Nachmittags bis 4 Uhr Morgens beständig offen bleibt, die übrigen 12 Stunden hingegen geschlossen ist.

— In dem, 7 Stunden von Sotha gelegenen, Orte Nassa richtete am 1ten März Nachmittags ein heftiges Gewitter ein schreckliches Unglück ein. Durch den dumpfen, dunkeln Regen nemlich dröhren sich in jenem Orte wilde Gewässer, und ragen in kurzer Zeit 6 Häuser, 6 Scheunen, ein Gebäude und das Kirchlein mit sich fort. Andere 12 Häuser, Scheunen und Gärten mu den blühende ganz verwüthet, und außerdem küßten noch 8 Menschen ihr Leben dabei ein.

Einem geliebten Pustkum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich in den beiden Monaten Julius und August in Gote seyn, und den begünstigten Zeit und Kräfte zur Verwirklichung Ihrer Gerandtheit widmen werde. Mit dieser Anzeige verbindt ich eine Liste Nachsicht von den Fortschritten des Bau's zu Nade. Es wurde in dem vorigen Jahre, dem zweiten seiner Errichtung, von ungefähr 100 Familien größtentheils mit dem glücklichsten Erfolg besucht. Nur wenige, und fast nur solche, die noch an ihre alte Quelle, wie an jeden neuen Ort, appelliren, wenn es ihnen mit dem Alten überall ungemachlich ist, schieden ungetroffen von demselben. Außerdem wurden mit 215 frang-sische Militärs aus Jutebände, Wagnenburg und Braunshelm jag-schick, von welchen die meisten theils von Gicht, theils von Verwundung an Unvermögenheit der Muskeln und der Sinne litten, und des Gebrauchs ihrer Glieder beraubt waren. Einige derselben wurden selbst bei der äussersten Prognose so vollkommen hergestellt, daß sie wieder Dienste thun konnten, andre erkrankten, und von ihren Wunden und Schrammen befreit, und nur wenige von ihrer großen Zahl sind ganz heilförmig entlassen. Zu diesem glücklichsten Erfolge, der alle Erwartung übertraf, trug das Dampfbad, und die von mir eingesetzte Dampfböde das Meiste bei, die ich in den baltischen Wodensätern vom Jahre 1803 beschreiben habe. Dann haben sich die frühesten Erfahrungen des Hrn. D. Tollberg über die specifische Wirkung der Seesäther wider Quersüß, Scrofeln und Krankheiten des Zeugaderstems durchaus bei uns, wie bei ihm, bestätigt, und ich kann mit voller Ueberzeugung alles das unterschreiben, was er über diesen Gegenstand in seiner neuesten Schrift vom 1811 über den Gebrauch und die eigentliche Wirkung des Seesäthers gesagt hat. Endlich ist in diesem Jahre noch besonders für die Unterhaltung der Bad gälle durch Jomachs eines neuen Schauplatzes bequies erfolgt, welches vom Hrn. Jomachs 1811 gebaut ist, und an Größe und vor-züchlicher Einrichtung seines Bienen Landes über die bessere Memorerie Schauplatzgeschicklichkeit wird es in diesem Sommer eröffnen, und hat mit Heftigung gemacht, daß wir sie immer in der Badzeit bei und sehen werden.

Diese rasche Entwicklung des Bades ist das Werk einiger Wochen, die mit Vorsetzungen ihres eignen Interesses, durch Germeinheit und Ehrlichkeit nicht allein die Gedenksucht der Zeit, sondern auch der Menschen befruchteten, die ihnen aus unantastlichen Wohlthun in den Weg traten. Sie verzeihen eine ebenwolle Erinnerung, wenn sie sich nicht selbst genug wären.

Berlin, den 10ten März 1811.

Dr. Reil.

Königl. Preussl. Med. Oberrath und Prof. an der Universität in Berlin.